

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bechellg. Man abonniert bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Schulstraße 20. Infrate pro 4 halbtägige Beilage 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatlesern ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, ansonsten bei der Redaktion unterbreiten.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1) Wir theilen hierdurch mit, daß der seit herige Verbandsverein A. S. 1878 in Folge der geringen Mitgliederzahl aufgelöst hat.

2) Da mit 1. Mai auch die Arbeiterinnen in unsere Organisation aufgenommen werden können, so werden, weil die Beiträge dann verschoben, auch besondere Quittungsmarken angefertigt, und ersuchen wir die Vereine, ihren eventuellen Bedarf an Quittungsmarken für weibliche Mitglieder baldigst bekannt zu machen.

3) Die Vereine, welche auch weibliche Mitglieder aufnehmen und das seither von uns zu beziehende Statut eingeführt haben oder einführen wollen, können dieses Statut mit den auf weibliche Mitglieder bezughabenden Abänderungen in Wälde wieder beziehen.

Der Verbandsvorstand.

H. Dietrich.

Zur Kinder- und Frauarbeit.

Ein wunder Fleck an der heutigen Produktion ist die Kinderarbeit. Der jugendliche Körper wird in seiner Entwicklung gehemmt und die Gesundheit benachteiligt.

Von Standpunkt der Gesundheitslehre ist der Kinderarbeit die Berechtigung abzuspochen. Bei den Kindern sollte man anfangen, deren geistiges und sittliches Leben zu fördern und ihre körperliche Gesundheit zu heben; leichteres Geschicht aber nicht durch körperliche Arbeiten, welche den zarten Organismus des Kindes beeinflussen. Mit tiefer Behntheit muß es einen erfüllen, wenn man sieht, wie Kinder, die noch nicht der Schule entlassen, zur Fabrik geschickt werden, um für wenige Groschen ihre Gesundheit zu opfern. Wie können solche Kinder geistig und körperlich ausgebildet werden? Viele Kinder sieht man daher in den großen Industriebezirken mit traurigen Blicken daherschleichen, gänzlich abgestumpft und ohne Empfindung gegen die Spiele ihrer Jugendgenossen. Kann man da große Erwartungen hegen, wo das Kind weiß, daß es nur zur Arbeit da ist und zur Maschine erogen wird? Vielfach wird auch der gute Geist, welcher noch in dem Kinde steckt, durch schlechte Beispiele seiner Mitarbeiter erstickt.

Der Kapitalismus hat sich der Frau als billige Arbeitskraft bemächtigt und sie zur Lohn-slavin gemacht. Damit aber noch nicht genug, zieht er die noch nicht erwachsene Jugend der Arbeiter an sich heran, um seinen Geldhauf auf die billigste Art zu füllen. Dr. Lehmann weist nach, daß im Jahre 1885 in Belgien 20000 von 2886 Schulfrauen in der Wollwaaren-Industrie 1177 oder 41 Prozent der Schulfrauen gewerblich beschäftigt waren, meistens in der sogenannten Hausindustrie. Davon arbeiteten 44 Prozent gewerblich beschäftigten über 7 Uhr Abends, in 228 Fällen über 8 Uhr, in 27 Fällen bis 8 1/2 Uhr, in 100 Fällen bis 9 Uhr, in 19 Fällen bis 10 Uhr Abends. — Geben wir hier dem Fabrikinspektor für das Mutterland Baden das Wort: Niemals war die Anzahl der jugendlichen Arbeiter so groß, als im Betriebsjahr 1890. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter war 1874 auf 9815 Personen, im letzten Jahr auf 13,929 Personen gestiegen. Gegenüber dem Jahr 1888 haben 148 Anlagen, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt sind, um 3380 jugendliche Leute aufgenommen, darunter 916 von 12—14 Jahren, die übrigen von 14—16 Jahren. Am größten ist die Zunahme in der Industrie der Nahrungsmittel- und Genußmittel, wegen des fortwährenden Wachstums der Zigarettenindustrie mit 109 Anlagen und 1514 jugendlichen Arbeitern. Auch die Metallverarbeitung hat um 448, die Maschinenindustrie um 348 zugenommen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, daß die Buchbinder- und Kartonagenfabrikation ebenfalls Zunahme der jugendlichen Arbeiter aufzuweisen hat. Die Jahresberichte der bayerischen Fabrikinspektoren stellen folgende Thatsache fest. In Oberbayern-Schwaben ist die Zahl der jugendlichen Arbeiterinnen von 31 auf 37 Prozent gestiegen. Die jugendlichen Arbeiterinnen sind eben noch eine billige Arbeitskraft. Im Bezirk Mittelfranken ist die Gesamtzahl jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen um 26 Prozent gestiegen! Diese Zahlen sprechen! — Schade, daß der Bericht nicht die Zahl der Arbeitslosen anführt, dies wäre ebenfalls auch interessant.

Diese Zahlen werden durch die größeren Industriebezirke wie Sachsen, Schlesien, der Rheinlande noch bedeutend in den Schatten gestellt. Namentlich in der Hausweberei scheint die Kinderarbeit so recht in Blüte zu stehen. Die Kindersterblichkeit hat daher in erschreckendem Maße zugenommen.

Nach einer Statistik in Sachsen hat die Kindersterblichkeit in dortigen Fabriksfabriken ganz bedeutend sich gesteigert. Während in dem Zeitraum von 1880—1885 in den sächsischen Städten von 100 Lebendgeborenen 28,5 Prozent im ersten Lebensjahre starben, wurde diese Ziffer in den Städten Stollberg 44 Prozent, Zschopau 43,4 Prozent, Ernstthal 42,6 Prozent, Zschönitz 40,7 Prozent, Zwenkau 40 Prozent, Verdau 30,9 Prozent, Chemnitz 36,4 Prozent, Merane 35,9 Prozent weit überschritten. Noch schlimmer lagen die Verhältnisse in der Mehrzahl der großen Fabriksfabriken besonders in der Umgebung von Chemnitz, von welchen eine große Anzahl eine Sterblichkeitsziffer von 40—50 Prozent aufzuweisen hatte. — Diese Statistik hat die „Leipziger Zeitung“ veröffentlicht, die gewiß nicht arbeiterfreundlich ist.

Ein Herr J. Lefort hat die Kindersterblichkeit in den Mittelpunkt der Fabriken betrachtet und ebenfalls gefunden, daß diese da weit größer ist als anderwärts. So starben zu Rouen von 100 Kindern 56 im Laufe des ersten Jahres. Derselbe findet, daß die übermäßige Sterblichkeit der Säuglinge namentlich von dem Mangel an sorgfältiger Pflege und von ungenügender Nahrung komme. Ist die Mutter eine Fabrikarbeiterin, so kommt sie Abends müde nach Hause, und ist daher außer Stande, die von der Natur geforderten Pflichten zu erfüllen. Das sind traurige Thatsachen, welche durch die heutige Produktion hervorgerufen sind.

Besonders schlecht steht es bei den Bleiarbeiterinnen. Von den Geborenen der Bleiarbeiterinnen kommen 78,5 Prozent tot zur Welt und von den andern 21,5 Prozent Lebendgeborenen erreichen kaum 13 das zweite Lebensjahr. Von den Lebendgeborenen Kindern in Preußen sterben im Durchschnitt 22 Prozent während des ersten Jahres, den Spiegelbelegerinnen 65 Prozent, den Glasbleiferinnen 55 Prozent. Bei solchen schmerzhaften Zuständen wollen viele unserer Gegner noch behaupten: wir leben in dem Jahrhundert der Humanität! Nach Dr. Hirt sind in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft für die Arbeiterinnen und deren Kinder besonders gefährlich: Die Fabrikation von buntem Papier, von künstlichen Blumen, das Einbinden der Brüssler Spitzen mit Bleiweiß, die Herstellung von Abgießbildern, das Belegen von Spiegeln, die Stauschulindustrie, Phosphor-Zinnholzfabrikation, Seidenpinnerie und alle Fabrikbetriebe, in denen die Arbeiterinnen schädlichen Gasen — wie Kohlenoxydgas, Kohlenäure und Schwefelwasserstoffgas ausgesetzt sind.

Trotz der billigen Arbeitskraft der Frauen und der Kinder gibt es noch eine billigere Kraft: Die Arbeitsmaschine. Ein Fabrikinspektor, welcher zu den Schreibern gerechnet werden kann, hat sich in einem Vortrag darüber sehr bemerkend für die allgemeine Situation ausgesprochen: „Was mich jetzt einiger Zeit frapirt hat, war die veränderte Erscheinung der Wollfabriken. Früher waren sie mit Frauen und Kindern gefüllt, jetzt scheint die Maschine alles Werk zu thun. Auf Anfrage gab mir ein Fabrikant folgenden Aufschluß: Unter dem alten System beschäftigte ich 63 Personen, nach Einführung verbesserter Maschinen reduzierte ich meine Leute auf 33 und jetzt infolge neuer großer Veränderungen war ich im Stande, sie von 33 auf 13 Personen herabzusetzen.“ — Also immerhalb weniger Jahre in der heutigen Großproduktion eine Verminderung der Arbeiterzahl um 80 Prozent in einer Fabrik bei gleichbleibender Produktionsmenge.

Die Lage der arbeitenden Frauen und Kinder ist mehr als gedrückt, sie ist der reinste Noth für unser Zeitalter. Die Interessen der männlichen und weiblichen Arbeiter sind die gleichen, es ist deshalb eine dringende Nothwendigkeit, daß beide Theile gegen die schrankenlose Ausbeutung des Kapitals, in welcher Form dieselbe auch betrieben wird, Front machen. Diese Zustände werden sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben, wenn ihr Frauen und Mädchen nicht entgegen ihre eigene Stimme dagegen erhebt. Mit der Einverleibung der Frau in die industrielle Armee sind die Arbeiterinnen die natürlichen Rekruten und Wirt-schaftskämpferinnen für die Rechte des Arbeiterstandes.

Protokoll

der Verhandlungen des III. ordentlichen Verbandstages der Vereine der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter in Deutschland.

Abgehalten zu Altenburg den 28., 29. und 30. März 1891.

(Fortsetzung.)

Um 2 1/2 Uhr werden die Verhandlungen mit Verlesen der Präsenzliste wieder aufgenommen. Die Delegirten sind sämmtlich anwesend. Es wird die Debatte eröffnet und erhält zuerst das Wort Michel (Leipzig). Derselbe erklärt, daß sich der Leipziger Verein nicht mit Politik befaßt, Michel kann sich auch nicht mit dem Verfall der Jöhler's befremden, da dann dasselbe Verhältnis eintreten würde, wenn sie auch nur einen Unterstützungverein bildeten, dies nach dem sächsischen Vereinsgesetz nicht zulässig sei. Es sprachen dann noch Schmidt (Mannheim) und Weigang (Dresden) und wird hierauf der Antrag Stettin mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Hierauf Uebergang zur 2. Kategorie „Arbeiterinnenfrage.“

Wehrmann (Hannover) spricht für Aufnahme der Arbeiterinnen in den Verband. Schmidt (Nürnberg) begründet den Antrag Nürnberg und führt aus, daß wir Alles versuchen müßten, die Arbeiterinnen für unsere Sache zu gewinnen, er empfiehlt hier und da gemeinschaftliche Vergütungen abzuhalten. Hölzl (München) wünscht darauf hinzuwirken, daß die Arbeiterinnen für gleiche Leistungen auch gleichen Lohn erhalten und empfiehlt Ausnahme in den Verband. Wildner (Bremen), Bruhn (Bielefeld) sprechen für ihre resp. Anträge. Jöhler (Stuttgart) ist für eigene Organisationen. Schwinder (Freiburg) für Aufnahme in den Verein und für Berechtigung der weiblichen Mitglieder in den Vorstand. Hünke (Frankfurt) spricht für den Antrag Frankfurt, Bergner (Düsseldorf) empfiehlt Aufnahme der Arbeiterinnen direkt in die Vereine, wo es nicht möglich ist, selbständige Organisationen zu gründen und giebt Zahlen bekannt, wie vieler Arbeiterinnen in Buchbindereien resp. Papierwaarenfabriken beschäftigt sind. Deter (Leipzig) ist gegen Aufnahme in unsere Organisation, weil die Arbeiterinnen noch nicht aufgeklärt genug seien. Gegen Deter sprechen Bruhn (Bielefeld), Siegerist (Berlin) und Bergmann (Eberfeld), indem sie anführen, daß gerade durch die Aufnahme in die Organisation die nötige Aufklärung geschafft werden soll. Buchwald beantragt Schluß der Rednerliste; wird angenommen. Nachdem noch einige der eingerechneten Redner für die Ausnahme gesprochen und einige auf das Wort verzichtet, wird einstimmig beschlossen, die Arbeiterinnen in unsere Organisation aufzunehmen. Bruhn (Bielefeld) befürwortet Ausarbeitung eines Normal-Statutis für die Arbeiterinnen, zieht jedoch den diesbezüglichen Antrag, nachdem Marwitz (Berlin) dagegen gesprochen, wieder zurück.

Damit ist die 2. Kategorie erledigt, es folgt die 3. Kategorie

„Reiseunterstützung.“

Die Vereine München, Oldenburg, Köln und Lübeck beantragen die Reiseunterstützung zu ändern und zwar beantragt München, dieselbe zu zentralisieren und Uebernahme derselben an den Verband. Dietrich ist für Beibehaltung derselben in der jetzigen Form, daß jeder Verein nach seinen Verhältnissen Unterstützung gewähren soll, damit nicht wieder auf Neue Prozesse entstehen, die, wenn auch stets für uns günstig endigen, doch der Kasse viel Geld kosten. Zudem seien die resp. Anträge schon durch Ablehnung des Stettiner Antrags erledigt und bittet deshalb zur Tagesordnung überzugehen. Gegen Dietrich spricht Weigang (Dresden), Schlegel, Marwitz (Leipzig), Ohning (Hannover), Rammann (Hamburg), Schmidt (Nürnberg) und Bergner (Düsseldorf) sprechen gegen Zentralisation der Reiseunterstützung, indem sie fast alle auf die schon deshalb stattgefundenen, zum Teil langwierigen und kostspieligen Prozesse hinweisen. Hölzl (München), Hünke (Frankfurt) und Jakob (Hessenbach) sprechen sich für Zentralisation aus und betonen, daß es kleineren Vereinen oft nicht möglich sei, nach der jetzigen Form genügende Reiseunterstützung zu gewähren. Der Antrag Magdeburg geht dahin, die Unterstützung mehr zu verteilen und Vereine, welche zu sehr überlaufen seien, etwas zu entlasten. Oldenburg und Lübeck beantragen, die Reiseunterstützung von sämmtlichen Vereinen für 13 Wochen zu gewähren. Wildner (Bremen) ist für Zentralisation. Hölzl hebt noch einmal hervor, daß eine Zentralisation unbedingt besser sei, und führt an, daß die Schneider, Tischler u. s. w. dieselben Einrichtungen hätten und seitens der resp. Behörden nicht beanstandet seien. Hierauf entgegnet Dietrich, daß es wohl möglich sei, die Reiseunterstützung zu zentralisieren, aber wir würden, so bald wir dies thäten, wieder

sofort mit den Behörden zu thun bekommen und führt einzelne diesbezügliche Prozesse an. Zudem würde dann aber auch ein viel höherer Beitrag nötig werden, indem wir durch eine einheitliche Regelung dann bedeutend mehr Reiseunterstützung zu zahlen hätten. Jost (Berlin) führt an, daß ja kleineren Vereinen im Bedarfsfalle Unterstützung aus Verbandsmitteln gewährt werden könne, derselben Ansicht ist auch Dietrich. Buchwald will einen diesbezüglichen Paragrafen in das Statut aufgenommen wissen. Nachdem noch einige persönliche Berichtigungen erledigt, wird die Debatte geschlossen und werden die diesbezüglichen Anträge gegen 3 Stimmen abgelehnt.

4. Kategorie „Einteilung in Agitationsbezirke.“ Hierzu gehören die Anträge von Hamburg, Fürth, Nürnberg und Eberfeld. Bei der Debatte erhebt zunächst das Wort Rammann (Hamburg). Derselbe erklärt: Wir haben den Antrag gestellt, damit hauptsächlich in kleineren Vereinen eine lebhaftere Agitation entfaltet werden kann; wie das zu bewerkstelligen ist, das auszuführen, soll dem Verbandsrat überlassen bleiben. Schmidt (Nürnberg) wünscht, daß für diesen Zweck eine bestimmte Summe festgesetzt wird und glaubt, daß wir durch die betreffende Einteilung auf dem nächsten Verbandstage ein besseres Resultat zu verzeichnen haben werden. Dietrich meint, daß nach den gestellten Anträgen zu urtheilen, sich die Ansicht verbreitet haben könne, als sei die Agitation seitens des Verbandsvorstandes nur mangelhaft betrieben, dies sei jedoch nicht der Fall, denn wenn von einzelnen Vereinen ein dahingehender Wunsch geäußert wurde, sei demselben auch stets nach Möglichkeit entsprochen worden und die entsprechenden Mittel bewilligt. Wennig (Hamburg) wünscht die Einteilung in Agitationsbezirke, weil sie notwendig ist, in derselben Weise äußert sich Hölzl und Witting, dagegen spricht Wildner (Bremen), ebenso Marwitz (Berlin). Letzterer bezweifelt, daß sich in kleineren Vereinen immer genügende Kräfte befinden werden, um die Agitation wirksam zu betreiben und hält es für besser, wenn sich die einzelnen Vereine zwecks Agitation untereinander in Verbindung setzen. Es sprechen dann noch Hölzl, Wennig und Bergner; damit ist die Rednerliste erschöpft und wird die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung wird die Einteilung in Agitationsbezirke abgelehnt. Es folgt 5. Kategorie „Agitation im Allgemeinen.“

Hierher gehören die allgemeinen Anträge von Köln, Bielefeld, Düsseldorf und Breslau. Bei der Debatte tritt Bongary (Eberfeld) für eine Agitationsreise des Verbandsvorsitzenden in Rheinland und Westfalen ein, weil eine derartige dort dringend gewünscht werde und im Interesse unserer Sache auch notwendig sei. Dietrich erwidert hierauf, daß es dazu nicht des Beschlusses des Verbandstages bedürfe, man solle ihm nur die genügende Zeit geben, und er werde es an Agitation nicht fehlen lassen. Neukirch (Breslau) hält eine Agitationsreise in Schlesien, Posen und Pommern für dringend notwendig, weil dort die Organisation noch sehr schwach bestellt sei. Für die Reise des Verbandsvorsitzenden sprechen noch Bergmann (Eberfeld) und Bergner (Düsseldorf). Für die Agitation im Allgemeinen Hölzl und Schopper (Stuttgart). Marwitz (Berlin) führt aus, daß es nach den bisherigen Ausprägungen den Anschein gewinnt, als wenn nur Buchbinder zur Agitation fähig wären. Er empfiehlt die Verbreitung von Flugblättern, dadurch würde viel Geld gespart und die Agitation doch kräftig gefördert. Wehrmann (Hannover) schließt sich diesen Ausführungen an. Dagegen ist Bongary (Eberfeld) der Ansicht, daß ein Buchbinder nicht in der Lage sei, auf die Kollegen aufführend zu wirken. Wildner (Bremen) konstatiert, daß die Anwesenheit des Verbandsvorsitzenden in Bremen für den dortigen Verein nur von Vortheil sein könne, wo hingegen Wennig (Hamburg) derartige Reisen für zu kostspielig findet und empfiehlt Andere zu nehmen, wenn sie keine Buchbinder haben, sie in Hamburg machen es auch so. Derselben Ansicht ist auch Buchwald. Es sprechen dann noch Marwitz, Hünke und Wildner und wird bei der darauffolgenden Abstimmung der Antrag Dortmund, durch geeignete Redner Agitationsreisen unternehmen zu lassen, angenommen.

Es ist inzwischen ein Schreiben von Frau Jost (Magdeburg) eingelaufen, in welchem dieselbe dem Verbandstage ihre Grüße übermitteln, dabei ihres verstorbenen Gatten gedenkend, den sie im Geiste unter uns zu sehen meint und giebt der Hoffnung Raum, daß die Arbeiten des Verbandstages zum Wohle und Gebeihen der gesamten Arbeiterchaft ausfallen mögen. Schlegel (Berlin) stellt hierzu den Antrag, das Bureau mit der Sendung eines Antwortschreibens an Frau Jost zu beauftragen, welcher angenommen wird.

6. Kategorie. „Agitation für die Zeitung.“ Zu dieser Kategorie gehören die Anträge von Hamburg, Bielefeld, Pforzheim. Bei der Debatte

